

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 26 (1964)
Heft: 4

Artikel: Dr Chrüzwirt und dr Rössliwirt
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn wir hinaufblicken zum schöngelegenen Pfarrhaus von Bärschwil, dann erinnern wir uns, dass vor mehr als dreihundert Jahren an diesem Ort ein grosser Humanist gelebt hat. Der Pfarrherr Johannes Barzäus schrieb in seinen freien Stunden die Geschichte der Eidgenossen in lateinischen Versen. Dieses Heldenlied erweckt schon äusserlich unsere Verwunderung. Wie viel Arbeit . . . ohne jeglichen klingenden Lohn!

Wir dürfen nicht länger weilen! Es geht fast eine halbe Stunde, bis wir, dem Bache folgend, die «Schmelzi», die «Glashütte» oder die Station Bärschwil erreicht haben. Drei Flurnamen für den gleichen Ort! 1675 wird die Eisenschmelzerei von Bärschwil zum erstenmal erwähnt. Sie konnte sich nicht lange halten. Es fehlte an Holz und wahrscheinlich auch an Bohnerz. 1773 kaufte ein Solothurner die «Schmelzi», um hier eine Glashütte aufzutun. 1788 gesellte sich Stephan Gresly zum Besitzer der Hütte. Er war ein kenntnisreicher Glasmacher, der das Werk zur Blüte brachte. Ein Laufner Chronist behauptet, man habe in Bärschwil zeitweise bis 200 Arbeiter zählen können. Aufstieg! Abstieg! Im Jahre 1856 wurde der Betrieb der Glashütte eingestellt.

Vergessen wir nicht, dass auf der «Schmelzi» der berühmte Geologe Amanz Gressly geboren wurde. An seinem Geburtshaus, das heute den Jurasitwerken als Bureaugebäude dient, wurde eine Gedenktafel angebracht. Welchem Wanderer geht nicht eine neue Welt auf, wenn er durch die pietätvolle Inschrift an den grossen Gelehrten erinnert wird, der sich nicht begnügt hat mit der Erforschung der letzten Jahrhunderte! Gressly, der Unruhige, der auch die letzten Geheimnisse unserer Umwelt enträtseln wollte.

Verschwunden ist die Rollbahn, die seit dem Jahre 1894 die Gips- und Mergelsteine in die Fabrik an der Birs brachte. Nach der Gipsfabrikation musste auch die Herstellung von Kalk aufgegeben werden.

Seit dem Herbst 1875 haben wir die Möglichkeit, uns durch die Bahn von Bärschwil nach Laufen zurückbringen zu lassen.

War's eine kleine Reise, rings um den Stürmen? Gewiss, bloss wenige Kilometer! Und doch haben wir das Gefühl, ein Kaleidoskop, ein lebendiges Farbenspiel betrachtet zu haben, wie wir es buntscheckiger nicht wünschen könnten!

Dr Chrüzwirt un dr Rössliwirt

Von ALBIN FRINGELI

Ischs ächt ne Vorteil, wenn zweu Wirtshüüser grad näbenanger stöh? He, me het nit wyt zlaufe, un das cha eim jo rächt sy, wens im Fall wiescht Wätter isch. Mänggmol ghört me aber o chlage: «Was mache mer? Wele Wirt

wei mer vertäube? Zu bede längts jo nit!» Wär dr Xaveri kennt het, dä weiss, ass är nit taub worden isch, wenn er vo dr Chöscht obenabe gseh het ne Gascht is «Chrüz» yne goh. Mit em alte Chrüzwirt isch er eister ganz ordlig usscho. Aber o der Chrüzwirt hets welle zeige, ass er dr Rössliwirt guet ma lyde. Wenn i dr Wirtsstube grad nüt gangen isch, so hets eine oder dr anger vo dene Wirte dunggt, er heig im Nochber eppis zsäge, un er miess emol go luege, was a angere Orte gech.

Bsungers wenn wiescht Wätter gsi isch, ass me kei Hung voruse gjagt hätt, denn isch eso weneli Arbet umme gsi, ass dr Wirt sauft ne Rüngli het dörfe zum Nochber umme.

Denn het dr Xaveri ne Föifbätzli is Lyblitäschli gsteggt, het dr Huet uffgleit un het syne Lüt churz un trogge verchündet: «I gang gschwing is ‚Chrüz‘ umme!»

Im «Chrüz» isch dr alt Näbel Sepp uff dr Chöscht obe gsässe un het eppis gsinnert. Jetz isch er läbig worde. Die zwe hei brichtet vom Wätter, vom Vieh, vo de Pryse, vo dr Politigg. Dr Xaveri het drby sy Zweuer trungge. Dr Sepp aber isch uff dr warme Chöscht obe blibe un het zwüschen yne wie ne Spärber uff e Dorfplatz usegspanyfet. Gly isch dr Xaveri uffgstange, het si Föifbätzli uff e Tisch gleit un isch dr Tür zuetramplet. Dr Chrüzsepp isch ab sym Thron abe cho, het s Gäld is Lyblitäschli gsteggt un isch mit sym Gascht bis vor d Huustüren use.

I ne paar Augeblig isch dr Xaveri wider elleini uff syner hoche Chöscht ob gsässe. Aber nit lang. Gly isch d Türe uffgange. Dr Xaveri het wohl gwüsst, wär jetz, bi däm Wätter, aruggt. Es isch dr Nochber gsi, dr Chrüzsepp. Er het ne Zweuer bstellt, un won en s Emmi brocht het, chnület er ne Föifbätzli uss em Schileetäschli use un leits uff e Tischegge. s Emmi hets Gäld loh ligge. Die zwee hei wytersbrichtet, bis dr Sepp si Zweuer usstrungge gha het. Denn isch er gschobe is «Chrüz» umme. Dr Xaveri het s Föifbätzli wider is Lyblitäschli gstosse. Es het aber chuun chenne warm wärde. Es isch nit lang gange, bis dr Xaveri wider bi me Zweuer im «Chrüz» äneghoggt isch. Mit em glychlige Föifbätzli het er jetz zum zwēute Mol chenne ne Zweuer zahle.

Es isch aber gsi, wie wenn das chlyne Silberstüggli dr Chrüzwirt a d Finger brennti. Är hets emel gly drüberabe wider is «Rössli» umetreit. Wie mänge Zweuer Wy ass die zwe Wirt mit eme enzige Föifbätzli im Tag hei chenne tringge, das hei si niemerem verrote.